

Aggressive Allianz

Hintergrund. Über das Neue Strategische Konzept (NSK) der NATO

Von Rainer Rupp

Im November des vergangenen Jahres hat die NATO ein neues strategisches Konzept unter dem Titel »Active Engagement – Modern Defence« (»Aktives Eingreifen – Moderne Verteidigung«) beschlossen. Der folgende Text unseres Autors Rainer Rupp basiert auf einem am 27. Januar im Rahmen einer DKP-Veranstaltung zum Thema »NATO und Bundeswehr« gehaltenen Referat. Rainer Rupp arbeitete vom Januar 1977 bis zu seiner Verhaftung im Juli 1993 als DDR-Kundschafter unter dem Decknamen »Topas« in der politischen Abteilung im Brüsseler Hauptquartier der NATO, wo er als hoher Beamter angestellt war.

Was in dem Neuen Strategischen Konzept der NATO vor allem fehlt, ist eine Strategie. Hier kann man allerdings anmerken, daß das keineswegs etwas Neues ist. Die NATO hatte noch nie ihre eigene, sondern bekam stets eine US-amerikanische Strategie übergestülpt. Die Erkenntnis, daß »die NATO vornehmlich ein strategisches Instrument der USA« ist, haben inzwischen auch rechte Sozialdemokraten vom Schlag Helmut Schmidts gewonnen (Die Zeit, Nr. 45, 30. Okt. 2008).

Und auch US-Strategen wie Zbigniew Brzezinski bekennen sich selbst ganz offen dazu. In seinem Buch »The Grand Chessboard« (Das große Schachbrett) beschreibt er die NATO als eine der Organisationen, die Washington dazu dienen, die amerikanische Vormachtstellung in der Welt dauerhaft zu sichern. Die USA haben mit Hilfe der NATO »selbst in innereuropäischen Angelegenheiten entscheidenden Einfluß«, so der US-Strategie.

Worthülsen und Widersprüche

An vielen Stellen besteht das NSK lediglich aus leeren Worthülsen, und an den Stellen, wo es deutlicher wird, steckt es nicht selten voller offensichtlicher Widersprüche. So stehen z.B. die US-Provokationen gegen Rußland – nämlich die fünfmal wiederholte Forderung für ein »Europa ganz und frei« (ein Synonym für die weitere Ostexpansion der NATO) – im Text neben den Bestrebungen der Länder des »alten Europas« nach dauerhaft guten Beziehungen und einer strategischen Partnerschaft mit Rußland – als wäre das miteinander vereinbar.

Ungereimtheiten dieser Art könnte man allerdings auch dahingehend interpretieren, daß es sich bei dem aktuellen NSK um das erste ureigene Konzept der NATO handelt, also ein Konzept, das der Organisation nicht wie bisher in Gänze von Washington verordnet wurde. In diesem Kontext muß auch die Aufwertung der Europäischen -Union als strategischer und zumindest formal gleichberechtigter Partner der NATO erwähnt werden.

An anderen Stellen jedoch wird das NSK regelrecht zur Realsatire, insbesondere wenn die NATO ihre Atomwaffen und deren Ersteinsatz beibehalten will, um auf diese Weise für eine atomwaffenfreie Welt zu kämpfen.

Verwunderung ruft beim Leser des Papiers auch der Katalog der angeblich neuen »Bedrohungen« hervor, mit denen sich die NATO konfrontiert sieht. Ein wahrer Bauchladen, in dem es von allem etwas gibt: von der Piraterie über Cyberkriminalität bis zu Terrorismus, Klimawandel, Drogenschmuggel, Unwetterkatastrophen, große, grenzüberschreitende Flüchtlingsströme in bewohnte Gebiete, das Abschmelzen der Polarkappen, Lebensmittel- und Wasserknappheit, Proliferation und Waffenschmuggel. Alles geht wie Kraut und Rüben durcheinander.

Die wenigsten dieser »Bedrohungen« können mit militärischen Mitteln gelöst werden. Gefährlich könnte jedoch werden, wenn die NATO sich für diese Probleme verantwortlich fühlt, denn zu deren Lösung hat sie nur ein Werkzeug: nämlich einen Hammer. Wenn man jedoch nur einen Hammer hat, dann sieht jedes Problem wie ein Nagel aus.

Tatsächlich erinnert mich diese wilde und willkürliche Aneinanderreihung an jene Jahre unmittelbar

nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, als die NATO schon einmal in einer tiefen Sinn- und Existenzkrise steckte und auf-Teufel-komm-raus neue »Bedrohungen« suchte, um zu überleben.

Auch heute dürfte die wahre »Bedrohung« für die NATO eher darin liegen, daß sie durch die wachsenden Interessengegensätze ihrer Mitglieder von innen immer weiter ausgehöhlt wird. Hinzu kommen die zunehmenden Anzeichen amerikanischer Schwäche, welche die Zentrifugalkräfte noch verstärken. All dies wird im NSK von 2010 sichtbar. Um dessen wahres Ausmaß des Versagens zu erfassen, müssen wir jedoch erst einen Rückblick in die jüngere Geschichte vornehmen.

Die »unverzichtbare Nation«

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus adaptierte die NATO auf Druck Washingtons 1991 ein strategisches Konzept, das der neuen Weltordnung unter der ungeschminkten Kontrolle der einzigen verbliebenen Supermacht und deren globalen Ambitionen Rechnung tragen sollte.

Damals ging das US-amerikanische Kalkül jedoch nicht auf. Zu groß waren die geostrategischen Ambitionen der sich im Aufbruch glaubenden europäischen Mittelmächte, insbesondere Deutschlands und Frankreichs, die ihre Großmachtpläne selbständig realisieren wollten.

Hier sei nur daran erinnert, wie die EU auf dem von kriegerischem Separatismus zerrissenen Balkan ohne Hilfe der NATO bzw. ohne Einmischung der USA für Ordnung sorgen wollte. Das konnte nicht gut gehen, denn Washington sah durch diese Entwicklung seine jahrzehntealte Vormachtstellung in Westeuropa gefährdet, und das ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, wo der gesamte Osten vor einer grundlegenden Neuordnung stand. In den Ländern Osteuropas lockten nicht nur immense, bisher nicht erschlossene Märkte, sondern in den ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens warteten enorme Vorkommen an Öl, Gas und anderen Rohstoffen nur darauf, vom westlichen Kapital befreit zu werden.

Diese Chancen konnte und durfte Washington nicht verpassen oder gar den Europäern allein überlassen. Aber das wichtigste Instrument, das dem US-Imperialismus in der Vergangenheit ermöglicht hatte, maßgeblich die politischen, ökonomischen und insbesondere militärischen Entwicklungen in den westeuropäischen Vasallenstaaten zu bestimmen, nämlich die NATO, befand sich nach dem Verschwinden der kommunistischen Bedrohung in einer tiefen Existenzkrise.

Deshalb stand Washingtons globaler Machtanspruch auf dem Spiel. Nur wenn es gelänge, der NATO einen von allen Mitgliedern anerkannten neuen Sinn und Zweck zu geben, hätte Washington die Möglichkeit, auch die weiteren Entwicklungen auf dem europäischen Kontinent wie in alten Zeiten zu bestimmen. Die entscheidende Chance dafür bot sich den USA schließlich in Gestalt der Bürgerkriege auf dem westlichen Balkan im Zusammenhang mit der insbesondere von Deutschland betriebenen Auflösung des Bundesstaates Jugoslawien.

Zuerst mußte deshalb den Europäern im Zuge des Jugoslawien-Konflikts klargemacht werden, daß sie – auf sich allein gestellt – nicht einmal in ihrem »eigenen Hinterhof« klarkommen würden. Sie mußten begreifen, daß ohne die »unverzichtbare Nation«, also ohne die USA, auf der Welt nichts läuft, wie es seinerzeit US-Außenministerin Madeleine Albright formulierte.

Wie die USA diese Strategie umgesetzt haben, hat der ehemalige CDU-Staatssekretär Willy Wimmer damals in einem offenen Brief an Bundeskanzler Schröder festgehalten. Er schrieb sinngemäß: Jedes Mal, wenn eine erfolgversprechende europäische Initiative kurz vor dem entscheidenden Durchbruch steht, werfen die Amerikaner Knüppel in die Räder.

Schließlich verzichtete die EU auf eine rein europäische Lösung und akzeptierte die Hilfe der NATO, die sodann unter Führung der USA den weiteren Verlauf der jugoslawischen Tragödie bestimmte. Da die NATO in den Teilen des ehemaligen Jugoslawien letzten Endes eine dem westlichen Kapital genehme Lösung herbeiführte, fand sie im bürgerlichen Lager wieder allseits Anerkennung. Die europäischen Medien waren voll des Lobes für die USA, die als einzige, durchsetzungsfähige Ordnungsmacht bejubelt wurde. Zugleich regnete es derbe Kritik auf die

unfähige EU und deren klägliche Bemühungen, in ihrem eigenen »Hinterhof« aufzuräumen.

Washington konnte zufrieden sein. Es hatte den Jugoslawien-Konflikt mit der NATO erfolgreich gemanagt und die Führungsrolle der Vereinigten Staaten in dem sich neu ordnenden Europa war abermals unanfechtbar geblieben.

Hilfstruppe des Weltpolizisten

Die erhöhte Bereitschaft der Europäer, sich wieder den amerikanischen Wünschen unterzuordnen, nutzte Washington denn auch, um in der NATO ein neues strategisches Konzept (das von 1999) auf den Weg zu bringen. Damit sollte das Bündnis zu einem globalen Interventionsinstrument bzw. zu einer Hilfstruppe des autoritären Weltpolizisten USA transformiert werden.

Anfangs stießen diese Pläne in der NATO jedoch noch auf den Widerstand etlicher Länder. Zu radikal waren für viele die Abweichungen vom geltenden Völkerrecht, wie z.B. die von den USA geforderte NATO-Selbstmandatierung für Nicht-Artikel-5-Operationen, also zur Führung von Angriffskriegen, ohne Zustimmung des UN-Sicherheitsrats.

In den Fachgremien der Allianz wurde über diese Probleme Anfang 1999 noch heiß diskutiert, als die USA mit dem NATO-Angriffskrieg gegen Restjugoslawien auch ohne neues Konzept Fakten schufen. Durch die normative Kraft des Krieges hatte sich jede weitere Diskussion der Diplomaten in den Fachausschüssen erübrigt. So wurde Ostern 1999 – zu diesem Zeitpunkt fielen immer noch NATO-Bomben unter deutscher Beteiligung auf Belgrad – in Washington bei einer großen Jubelfeier zum 50. Jahrestag der NATO das neue strategische Konzept offiziell unterzeichnet.

Das NSK von 1999 beinhaltete eine weitreichende Erweiterung des Begriffs der Verteidigung. Ab jetzt sollten neben den territorialen Grenzen auch die weitgefaßten nationalen Sicherheitsinteressen mit Waffengewalt verteidigt werden. Zu letzteren können geostrategische Positionen ebenso gehören wie der Zugang zu Märkten und Rohstoffen oder die Sicherung von Transportwegen. So war Peter Strucks (SPD) Diktum von der Verteidigung Deutschlands am Hindukusch nur eine logische Folge dieser Strategie.

Zugleich beinhaltete das Konzept von 1999 die Erweiterung der alten NATO-Doktrin vom Ersteinsatz von Atomwaffen. Sollten diese bisher nur gegen andere Atomwaffenstaaten eingesetzt werden, so nun auch gegen Staaten mit biologischen oder chemischen Waffen. Politisch war das damals eine Drohung in Richtung Serbien, faktisch aber wurde dadurch die Schwelle für den Einsatz von Atomwaffen weiter herabgesetzt.

Trotz dieser und anderer Steigerungen des Aggressionspotentials der Allianz im Konzept von 1999 drängten die USA schon wenige Jahre später auf eine neues, noch schärferes strategisches Konzept für das westliche Militärbündnis. In der NATO-Review1, der hauseigenen Postille der Organisation, war rechtzeitig vor dem Gipfel in Bukarest 2008 zu lesen, es könne nicht angehen, daß die im Jahr 2003 von der Europäischen Union verabschiedete Sicherheitsstrategie mit den Worten beginne, »Europa war noch nie so wohlhabend, so sicher und so frei«, während die US-Sicherheitsstrategie von 2006 mit der ominösen Feststellung anfängt: »Amerika befindet sich im Krieg«. Diese »unterschiedliche Wahrnehmung der Bedrohung« mache »kollektive NATO-Aktionen problematisch« und habe zu einem »ungesunden und unhaltbaren Zustand« geführt.

Um diesen »ungesunden Zustand« zu heilen– so argumentierten der NATO nahestehende Experten – sei eine Umgestaltung der Organisation »dringend notwendig«. Dabei ginge es vor allem um die »Entwicklung eines neuen strategischen Konzeptes«, das die »Legitimität der militärischen Gewaltanwendung« für Nicht-Artikel-5-Operationen, also Angriffskriege, absegnet– auch ohne ausdrückliches Mandat des UN-Sicherheitsrats.

Nur so könne das Absinken der Allianz in die »Irrelevanz« verhindert und »ihre Lebensspanne verlängert« werden. Das alte Konzept von 1999 sei überholt, weil es – so die NATO-Experten – noch »in der Gedankenwelt der Zeit vor dem strategischen Paradigmenwechsel des 11. September 2001 und vor der NATO-Mission in Afghanistan konzipiert« worden sei.

Im Vorfeld des Bukarester NATO-Gipfels wurden etliche Details des Entwurfs des neuen Konzepts bekannt, welche die schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen schienen. Wäre es nach den hochrangigen, ehemaligen NATO-Militärs (u.a. dem früheren Generalinspekteur der Bundeswehr, Klaus Naumann) gegangen, die den Entwurf ausgearbeitet hatten, wäre z.B. die unter US-Präsident George W. Bush eingeführte Präventivkriegsstrategie, einschließlich deren Überlegungen zum Einsatz von Mini-Atomwaffen im Rahmen von Angriffskriegen gegen Nicht-Atomwaffenstaaten, in die neue NATO-Strategie aufgenommen worden.

Der Gipfel in Bukarest war jedoch ein Flop. Das NSK kam gar nicht erst auf den Tisch. Wegen der von Washington verfolgten Politik, ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten des Kreml die NATO auch auf die Ukraine und Georgien auszudehnen, kam es fast zum offenen Eklat zwischen »Alt-Europa« und den Vereinigten Staaten (und den sie unterstützenden Ländern des »neuen Europa«).

Auch aus den damaligen Beiträgen der hauseigenen NATO-Review wurde deutlich, wie tief die Krise war, in der das Bündnis steckt – und offensichtlich immer noch steckt.

Weitgehende Uneinigkeit

Zwischen den Bündnispartnern herrschte den Experten zufolge Uneinigkeit über fast alles, insbesondere über den strategischen Zweck und die Ziele der Allianz. So fehlte es an gemeinsamen Vorstellungen im Hinblick auf die weitere Ostexpansion der NATO, insbesondere was die Ukraine und Georgien betrifft; auch bezüglich des Mittelmeers und des Mittleren Ostens gab es trotz der »ungeheuren Bedeutung des Persischen Golfs für den Westen« keine gemeinsame Position; und die von den USA angestrebte globale Interventionsrolle wurde von vielen in Frage gestellt.

Bereits drei Monate vor dem Gipfel in Bukarest, beim Treffen der NATO-Verteidigungsminister Mitte Dezember 2007 hatte die Washington Post gemeldet, daß es in bezug auf Afghanistan in der Allianz »über alles Streit« gäbe: »über die Art der Kriegsführung, über die Truppenstärke, den Auftrag, den Wiederaufbau, die Drogenbekämpfung und sogar über die Strategie der Aufstandsbekämpfung«.

Zugleich warnte ein Bericht des US-Atlantikrats, Afghanistan stünde trotz US- und NATO-«Hilfe« kurz davor, ein »gescheiterter Staat« zu werden. Und der CRS, der Wissenschaftliche Dienst des US-Kongresses, mahnte, daß bei einem Scheitern der Afghanistan-Mission nicht nur »der Zusammenhalt der NATO«, sondern auch »Amerikas Führungsposition auf dem Spiel steht«.

In Washington läuteten die Alarmglocken. Ein neues strategisches Konzept mußte endlich her. Mit großem diplomatischen Aufwand wurde ein weiter Anlauf genommen, begleitet von ominösen Warnungen an die »alten Europäer«. Dennoch kam eine echte Diskussion über Ziel und Zweck der Allianz nirgendwo in Gang.

Bei der Suche nach den Gründen hilft die NATO-Review weiter: Obwohl die NATO inzwischen mit einem »Lackmustest« konfrontiert sei, »ob sie immer noch eine echte Allianz ist«, scheuten viele Entscheidungsträger davor zurück, »die Büchse der Pandora« zu öffnen und »die schmutzige Wäsche der Allianz in aller Öffentlichkeit zu waschen und so womöglich das Scheitern der NATO zu riskieren«². Angesichts der erheblichen Widerstände gegen ein neues strategisches Konzept sei man in vielen NATO-Mitgliedsstaaten »besorgt, daß die Risiken einer neuen strategischen Debatte viel zu groß sind«. Dort befürchte man »eine Wiederholung der transatlantischen Kontroversen von 2002/2003« (Irak), und daß »die gerade erst verheilte Wunden wieder aufgerissen« würden.

Realsatire ohne Ende

Da die Probleme und widersprüchlichen Interessen innerhalb der NATO nicht im Vorfeld des NSK diskutiert wurden, sind von den kontroversen Themen in der Endfassung des Textes offensichtlich nur noch unverbindliche Phrasen übriggeblieben, oder sie sind ganz herausgefallen. Nur so kann der teils recht wirre Text mit seinen vielen Wiederholungen erklärt werden.

So heißt es in der Präambel: »Während die Welt sich verändert, bleibt der grundlegende Auftrag der NATO gleich gleiche: sicherzustellen, daß das Bündnis eine unvergleichliche Gemeinschaft der

Freiheit, des Friedens, der Sicherheit und der gemeinsamen Werte bleibt«. Dies wird nur noch durch die Erklärung (siehe NSK-Präambel und die Punkte 17 bis 19) übertroffen, daß die NATO mit Atomwaffen für eine atomwaffenfreie Welt kämpfen will.

In den bürgerlichen Medien gingen diese Passagen jedoch vollkommen unter. Vielmehr wurde versucht, das zurechtzuspinnen, was die Bevölkerung gerne hören wollte, z.B. im Zusammenhang mit dem derzeit vielzitierten Punkt 21 des NSK. Dort ist die Rede davon, daß Afghanistan-Krieg und der Einsatz im westlichen Balkan bei der NATO einen Lernprozeß ausgelöst hätten. Daraus haben die Medien die Meldung gemacht, daß die NATO in Zukunft für neue militärische Abenteuer fern der Heimat weniger bereit sei.

Das Gegenteil steht jedoch im Text. Für weitere Militärinterventionen zeigt sich die NATO im NSK wiederholt bereit, nur will man in Zukunft besser planen und größeren Wert auf die Integration ziviler Hilfsmaßnahmen zur Unterstützung der militärischen Ziele legen.

Unter Punkt 21 heißt es: »Die Lektionen, welche die NATO von ihren Operationen insbesondere in Afghanistan und auf dem westlichen Balkan gelernt hat, machen deutlich, daß eine umfassende politische, zivile und militärische Herangehensweise für ein effektives Krisenmanagement notwendig ist«. Daher werde die Allianz in Zukunft »aktiv mit anderen internationalen Organisationen« zusammenarbeiten, weshalb die NATO insbesondere mit der EU eine strategische Partnerschaft anstrebt.

Sich selbst preist das Aggressionsbündnis in Punkt 23 des NSK als besonders kompetent an, falls die Konfliktprävention versagt. In diesem Fall sei »die NATO dazu bereit und fähig«, laufende Kampfhandlungen »mit robusten militärischen Kräften« zu managen. »Die NATO-geführten Operationen haben den unentbehrlichen Beitrag der Allianz zu den internationalen Bemühungen des Konfliktmanagements bewiesen.« – Realsatire ohne Ende.

1 www.nato.int/docu/review/2008/03/ART5/EN/index.htm

2 ebd.